

:: Aus der bayerischen Abgeordneten-Kammer. In der
 bayerischen Abgeordneten-Kammer gab vor Eintritt in die
 Tagesordnung Präsident von Otterer folgende Erklärung
 ab: „Der schwere Ernst der Lage, die sich zunächst in der
 uns befreundeten Nachbarland Oesterreich-Ungarn dar-
 stellt, zusammen mit der Möglichkeit, daß die Kriegsklam-
 men auch weitere Staaten ergreifen, haben den Senioren-
 fentent der Kammer veranlaßt, sich erneut mit der Ge-
 schäftslage des Hauses und ihrer schleunigen Förderun-
 g für alle Fälle zu befassen. Sollte der heutige Tag etwa-
 wesentlich Neues bringen, so muß wohl auch eine Neu-
 rung des Ministerpräsidenten erfolgen, damit wir über
 die Veednigung der Geschäfte uns einigen können.“ Da
 Haus war mit dem Präsidenten einverstanden. Späte-
 kam es zu stürmischen Szenen, als bei der Beratung des
 Eisenbahnetats der Verkehrsminister v. Seidlein auf die
 Tendenzen des süddeutschen Eisenbahnverbandes hinwie-
 und dabei an die Mehrheit des Hauses mit folgenden
 Worten appellierte: Wollen wir die Herrschaft über das
 Personal und damit über den Betrieb und das Wohl und
 Wehe des Vaterlandes einem Dr. Sülzheim und No-

haupter überlassen? (Lebhafte Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Die Angriffe dieser Herren berühren nicht einmal meine Fußspitzen. (Lebhaftes Bravo im Zentrum, stürmische Pfui-Rufe bei den Sozialdemokraten.) Die Antwort darauf muß seitens aller deutschen Eisenbahnverwaltungen lauten: „Niemaß.“ (Lebhaftes Bravo beim Zentrum, während zu gleicher Zeit auf Seiten der Sozialdemokraten ein großer Lärm entstand und der Minister mit Schimpfsworten und Beleidigungen geradezu überhäuft wurde.) Der Präsident war machtlos. Der Minister stand während der ganzen Szene ruhig auf seinem Platze. Er betonte, daß die rechtliche Frage, ob dem Eisenbahnpersonal das Streikrecht gewährt werden könne, ganz klar liege. Nach der Rechtslage findet diese Bestimmung auch auf das Straßenbahnpersonal Anwendung. So wichtige Betriebe, wie die Armee und die Verkehrsanstalten, dürften durch eine Massenarbeitslosigkeit nicht lahmgelegt werden. (Lebhaftes Bravo! im Zentrum, Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Das ist der Standpunkt der Regierung, und von diesem Standpunkt aus müssen wir das Streikrecht versagen und den Süddeutschen Eisenbahnverband bekämpfen. (Lebhaftes Bravo.) In einer persönlichen Bemerkung verteidigte sich der Abgeordnete Dr. Süßheim gegen die Anwürfe des Ministers, indem er unter stürmischem Beifall der Sozialdemokraten schloß: Ein Minister Seidlein kann die Sozialdemokratie überhaupt nicht beleidigen.

Die finanzielle Kriegsbereitschaft Deutschlands. Einer, der es wissen muß, der ehemalige Reichssekretär und jetzige Berliner Oberbürgermeister äußerte sich gelegentlich einer in der Berliner Rathhaus staltgehabten Unterredung mit Vertretern der Presse über die übertriebenen Nachrichten von einem Ansturm auf die Berliner Sparcassen aus Kriegsfurcht über die finanzielle Bereitschaft Deutschlands für den Kriegsfall wörtlich: „Deutschlands finanzielle Bereitschaft für den alleräußersten Fall steht über allem Zweifel!“

Heer und Marine.

Die deutsche Flotte hat ihre Übungen auf höheren Befehl unterbrochen und ist in ihre Heimathäfen zurückgekehrt, und zwar die Nordseeschiffe Dienstagabend nach Wilhelmshaven, die der Ostsee Mittwoch früh nach Kiel.

Europäisches Ausland.

Belgien.

Die belgische Regierung hat drei Klassen Reservisten einberufen.

Holland.

Vorsicht ist die Mutter der Porzellanfiste. Das merkt man an folgender dem Amsterdamer „Allgemeinen Handelsblatt“ entnommenen Nachricht, die deutlich die Nervosität Hollands bekundet. Angesichts der internationalen Spannung hat die holländische Regierung bereits verschiedene Maßnahmen getroffen, die Grenze zu sichern. Der Generalkonsul ist aus Deutschland zurückgerufen worden. Eine Reihe anderer Offiziere ist aus eigenem Antrieb hierher zurückgekehrt. Die zur Übung einberufenen Reservisten werden einstreifen unter den Waffen gehalten. Ein Uebergang der ältesten Reservejahrgänge zum Landsturm findet im Augenblick nicht statt. Sämtliche Schlepper in der Rheinmündung und im Hafen von Schiedam sind von der Regierung mit Beschlag belegt worden. Die Baalbrücke bei Rhinoweg wird von Kolonialtruppen besetzt gehalten. Weitere Detachements Kolonialtruppen sind nach Genney und Mool zur Bewachung der Maasbrücken abgegangen. Der Kriegsminister hat den Bürgermeister von Winterwijk angeordnet, etwa 80 Mann Landsturm einzuberufen zur Bewachung der IJsselbrücke. Es ist bekannt gegeben worden, daß die Brücken unter Umständen in die Luft gesprengt werden. Die Bevölkerung hat Verhaltensmaßregeln erhalten. Auch die IJsselbrücke in Zutphen wird militärisch bewacht. Das Fort Ymbiden ist mobilisiert.

Frankreich.

Von Bord des Linien Schiffes „France“, auf dem sich der Präsident der Republik befindet, wird durch Funkpruch folgende Begründung der vorzeitigen Rückkehr Polinarcos nach Paris gemeldet: „Wegen des österreichisch-serbischen Konflikts und der von Österreich-Ungarn beschlossenen Mobilisierung, die ihrerseits die Rückkehr des deutschen Kaisers und eines großen Teiles des Ostseegeschwaders nach Kiel veranlaßt, hat der Präsident der Republik seine Abwesenheit von Paris nicht verlängern zu können geglaubt. Obwohl der Ministerpräsident in ständigem Kontakt mit dem Quai d'Orsay und den Vertretern Frankreichs im Ausland gestanden hat, erschien es nach dem kurzen Aufenthalt in Stockholm, der ein ernstes Interesse der auswärtigen Politik darstellte, unumgänglich, daß das Staatsoberhaupt und der Minister des Auswärtigen zurückkehrten, um unverzüglich ihren Platz inmitten der öffentlichen Meinung Frankreichs einzunehmen und sich auf sie zu stützen. Das schnellste Mittel war die Fahrt nach Dänkirchen, wo der Präsident und der Minister Mittwoch früh eintrafen. Der Präsident hat weder in Kopenhagen noch in Christiania Aufenthalt gemacht. Er hat den Souveränen dieser beiden Staaten sein Bedauern ausgesprochen, durch Staatspflichten gezwungen zu sein, den Besuch, den er ihnen zu machen beabsichtigte, auf später zu verschieben.“

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Tanger: Alle französischen Offiziere über Majorsrang erhielten den Befehl, nach Frankreich zurückzukehren. General Spautey erklärt, wenn Frankreich in einen Krieg verwickelt würde, würden die Truppen das innere Marokko räumen und nur Rabat und Casablanca halten. Nebenbei werde man sich in Algier und Tunis verhalten. Die Marokkaner verfolgen mit großem Interesse das Vorgehen Österreichs. Es steht fest, daß diejenigen einheimischen Großen, die eine Selbstständigkeit genießen, sofort nach Kriegsausbruch gegen Frankreich kämpfen würden.

Albanien.

Zwischen den holländischen und rumänischen Offizieren in Durazzo sind erhebliche Kompetenzstreitigkeiten ausgebrochen. Infolgedessen haben sämtliche holländischen Offiziere ihr Austrittsgesuch eingereicht. Die Entscheidung über ihren Austritt liegt in den Händen des Fürsten, der soeben mit seiner Gemahlin von Valona zurückgekehrt ist. In Durazzo befürchtet man einen Sturmangriff der Rebellen, dem man nach Abreise der österreichischen Freiwilligen infolge der österreichischen Mobilisierung und nach dem Austritt der Holländer nicht mehr gewachsen zu sein glaubt. Auch verlassen die Mirditen und Malissoren die Stadt in Scharen.

Äfrika.

Marokko.

Nach einer Meldung aus Rabat fanden im Innertale dieser Tage heftige Kämpfe zwischen französischen Truppen und den Riata-Leuten statt. Die letzteren sind mit großen Verlusten zurückgeschlagen worden. Die Franzosen verloren 50 Tote, darunter einen Hauptmann. 88 Franzosen wurden verwundet. Einzelheiten fehlen noch.

Nach weiteren Meldungen von Zusammenstößen mit Marokkanern griff der Feind bei Selmones eine Abteilung an, die einen Transport begleitete. Auf französischer Seite wurden ein Leutnant und sechs Mann getötet und fünf verwundet. Bei einem Ausmarsch der Kolonne Claudel machte der Feind am Umerbia einen Angriff und wurde nach heftigem Handgemenge zurückgeworfen. Auf französischer Seite wurden ein Offizier und 5 Mann getötet, ein Unteroffizier und neun Mann verwundet.

Sport und Verkehr.

Todessturz zweier Flieger auf einem italienischen Flugplatz. Auf dem Flugfelde von Cameri bei Novara sind am Dienstag der Flieger Caviggia und sein Passagier Camilletti, ein Argentinier, mit einem Sabardini-Apparat aus einer Höhe von 250 Meter abstürzt. Beide sind tot. Das Unglück geschah, als Caviggia einige gewagte Wendungen ausführen wollte, ohne festgebunden zu sein. Plötzlich klappte das Flugzeug um, und beide Flieger wurden von ihren Sigen geschleudert.

Aus Stadt und Land.

Zwölf Bergleute bei einer Dynamitexplosion getötet. Auf dem im Abteufen begriffenen Kalibergwerk Kraxa 2 (Reg.-Bez. Erfurt) ereignete sich eine schwere Dynamit-Explosion, bei der 12 Bergleute und ein Steiger tödlich verunglückten. Die Dynamitexplosion erfolgte gegen 1 Uhr früh in einem engen Höhlenraum. In der Höhle befanden sich 12 Mann, die durch die

explodierenden 80 Pfund Dynamit in Fein gerieben wurden. Nur ein Bergmann gab noch schwache Lebenszeichen von sich; er wurde in das nächstgelegene Krankenhaus geschafft. Da die Leichen des Unglücklichen sämtlich der Explosion zum Opfer gefallen sind, ist über die Entstehungsurache nichts zu ermitteln. Von den bei einer Explosion schlagender Wetter in der Grube „Adolf von Hansemann“ bei Mengede (Westfalen) getöteten Bergleuten sind 10 bereits beigesetzt, während drei sich noch in der Grube befinden.

Drei Touristen im Gebirge erfroren. Die Wiener Touristen Martin Sirt, Rosa Reimfelder und Luise Holzinger wurden am Dienstag im Kaisergebirge bei Neuschnee, den Predigtstuhl bestiegen und waren offenbar wegen des Schneereibens und des Aufschnees nicht mehr weitergekommen.

Hundert Menschen durch eine Explosion getötet oder verwundet. Eine schwere Katastrophe ereignete sich in der nordspanischen Provinz Alava aus Tudela in der nordspanischen Provinz Alava gemeldet. Am Dienstag explodierte auf dem mit Wasser gefüllten Hauptplatz des Ortes ein mit Wasser geladener Feuerwerkskörper. Etwa hundert Menschen wurden getötet und verwundet. Genauere Einzelheiten fehlen.

Unglück beim Kahnfahren. Fünf Wiener Studenten, die sich seit kurzer Zeit in Gossau (Grein (Oberösterreich)) aufhielten, unternahmen, das Fahren kundig zu sein, eine Kahnfahrt auf der Donau. Ihr Boot stieß mit einem Frachtdampfer zusammen und kippte um. Alle fielen ins Wasser, einer konnte gerettet werden.

Der Herzog von Connaught in Hoppegarten. Nach einem Trahtbericht aus Ottawa (Kanada) ließ der Motorboot, das den Herzog von Connaught mit sich folgte nach der Regatta zu Lakeview brachte, mit seinen menden Flößen zusammen und ging unter. Die Motorboote eilten herbei und nahmen den Herzog und die übrigen Passagiere an Bord, ehe das Boot versank.

Tödlicher Unfall in Hoppegarten. Auf der Potsdamer Bahn in Hoppegarten bei Berlin ging ein Stute Ochse Perle durch und schleuderte ihren Reiter den Stallburgen Franz Schulz, gegen einen Baum. Der Junge erlitt einen doppelten Schädelbruch und starb, ohne das Bewußtsein wiederzuerlangen.

Kleine Nachrichten.

In Kahlra an der Saale brannten zehn Scheunen den Erntevorräten nieder. Man vermutet Brandstiftung.

Gerihtssaal.

Der Polizeiergeant als Schwindler. Vor der Ferienstrammer des Landgerichts Hildesheim stand der Polizeiergeant a. D. Groß, um sich wegen Betruges zu verantworten. Der Angeklagte, der seit langer Zeit in ziemlich schwierigen finanziellen Verhältnissen befindet, wandte sich im vorigen Jahre, als er einen größeren Betrag zu zahlen hatte, an einen früheren vermöglichen Kollegen mit der Bitte, ihm in seiner Notlage beizustehen. Dieser jedoch lehnte es ab, sich auf das zweifelhafte Geschäft einzulassen. Groß wandte sich nunmehr mit einem Darlehensgesuch an einen Spar- und Darlehensverein in Berlin. Selbst ihm auch ein Darlehen zugesichert wurde unter der Bedingung, daß er einen Vermögensgegenstand stellen könne. Groß stellte nunmehr eine Vermögenserklärung aus, die er mit der Unterschrift seines vermöglichen Kollegen versah, wobei er angeblich geküßelt haben wollte, er würde über kurz oder lang das Darlehen zurückzahlen können, so daß sein Kollege aus der Bürgschaft nicht in Anspruch genommen werden würde. Diese Hoffnung trog jedoch, und der Verein, der das Darlehen gegeben hatte, wandte sich nun an den Unterzeichner der Bürgschaftsurkunde, nachdem derholte Mahnungen an den Angeklagten erfolglos geblieben waren. Dadurch wurde die Fälligkeit des Darlehens fällig und Betrages auf drei Monate fällig.

Schloß und Haide.

Roman von Maria Lenzen, di Sebrigondi.

72] (Nachdruck verboten.)

Kurze Zeit, nachdem Eberhard Brähwe die verabredete Stelle in der Nähe des unteren Parktores leisen Schrittes betreten hatte, schlug die große Uhr über dem Schloßportale halb neun. Es war ein ruhiger, sternenheller Abend; doch war es unter den noch dicht belaubten Bäumen völlig dunkel. Ein frischer Wind hatte sich erhoben, und Eberhard zog fröhlich seinen Mantel um sich. Hart neben dem Stamme einer mächtigen Buche stehend, lauschte er gespannt auf jeden Laut, der sich in der Stille des Abends, in der ruhigen Abgeschiedenheit des einsamen Landstüdes vernehmen ließ. Im Dorfe schlugen nach einander ein paar Hunde an, während über die holprige Straße ein ländliches Fuhrwerk knarrend sich bewegte, und im Hühnerhofe des Schlosses noch das Geflügel gaderte. Dann war alles still, daß der geschärfte Gehörinn des Horchenden das leiste Geräusch der auf den nahen Kiespfad niederfallenden Blätter vernahm.

Sehr bald mischte sich in die Spannung des Hartenden eine peinliche Ungebuld. Er empfand die größte Lust, eine Verwünschung auszustößen oder den Boden zu stampfen; aber die Besorgnis, seine Anwesenheit einem Unberufenen zu verraten, bewog ihn, unbeweglich neben dem dunklen Stamme stehen zu bleiben. Endlich, endlich näherten sich behutsame Schritte; offenbar bewegten sich zwei Personen auf dem vom Schloße nach dem unteren Parktore führenden Wege. Fast wollte es dem Rittmeister scheinen, als seien es nicht Frauen, die den Kiespfad herab kämen; der Schritt klang zu fest und gleichmäßig. Unruhig zog er sich hinter den schützenden Bäumen zurück. Im nächsten Augenblick dachte er jedoch, es würden Leute vom Schloße sein, welche noch in das Dorf gehen wollten; aber nein — jetzt bogen sie vom Hauptwege ab und kamen gerade auf die Stelle zu, wo er stand.

Dem ersten Impulse folgend, machte Eberhard eine Bewegung, um sich rasch in dem nahen Dickicht zu verbergen. Aber er bereute es sofort, weil die hastig von ihm berührten Blätter und Zweige rauschten und knisterten. Regungslos hielt er sich am Rande der Stauden-

gruppe, in welche er sich hatte stürzen wollen. Er hoffte, auf diese Weise selbst einem nahe Vorbeikommenden bei der herrschenden Dunkelheit unsichtbar zu bleiben.

Allein er täuschte sich. Neben der Buche, wo der Rittmeister zuerst Stellung genommen, machten die Herannahenden Halt. Eine Stimme, welche er sofort erkannte — es war die des Haushofmeisters des Grafen — hörte er sagen: „Hier muß er sein, euer Gnaden, es ist der verabredete Platz. Soeben raschelte es auch in den Büschen.“ Darauf erwiderte eine andere Stimme — ungewiss, ob die des Grafen selbst: „Gut, so laß uns Umschau halten.“

In demselben Augenblick blickte eine bis dahin verborgen gebliebene Laterne hell auf und ihr Strahl erleuchtete plötzlich die ganze Szene. Der weißköpfige Diener bemerkte Eberhard augenblicklich und sagte zu seinem Herrn: „Euer Gnaden sehen, daß ich Recht hatte; dort stehen der Herr Rittmeister.“

„Er ist's,“ sprach der Graf dumpf. Rasch traten beide Männer auf den bestürzten Abenteurer zu. Brähwe behielt indes so viel Selbstbeherrschung, um einen Versuch zu machen, sich aus der Schlinge zu ziehen. Größtenteils trat er dem Grafen entgegen mit den höflichen Worten: „Dies ist eine unerwartete Begegnung, Herr Graf. Ich passierte zufällig diese Gegend, und weil ich gezwungen bin, im Dorfe Aldern zu übernachten, konnte ich mir es nicht versagen, die langen Abendstunden durch einen Gang in Ihrem Park zu verkürzen.“

Der Graf hatte seinen Gruß auch nicht durch die leiseste Bewegung erwidert. Er blickte ihn mit dem Ausdruck so tiefer Verachtung ins Gesicht, daß selbst Eberhard Brähwes bodenlose Unverschämtheit davor nicht Stand hielt. Der Ton seiner Rede wurde verlegen und unsicher, und sein Blick sank bald zu Boden, bald schweifte er unstill umher.

Erst nach einer kleinen Weile nahm der Graf das Wort. Er sprach mit dem vernichtenden Unwillen, zu welchem die ehrsüchtigen Absichten des durch und durch schlimmen Mannes, dem er gegenüber stand, ihn berechtigten: „Ich bin hier, weil ich den Stand schauen möchte, zu welchem Sie leider durch Ihre Geburt gehören, sowie den Offiziersstand, den Sie gleichfalls herabgewürdigt haben. Sie sind doppelt verächtlich, weil Sie durch Ab-

stammung und Beruf die zweifache Pflicht überkommen hatten, Ihre Ehre fleckenlos zu erhalten, und um Ihren Willen geschah es nicht, daß ich mich entschloß, einem tief gesunkenen Menschen, wie Sie sind, noch einmal meine über zu treten. Hätte ich keine andere Rücksicht nehmen wollen, als die auf Ihre Persönlichkeit, ich hätte es meinem Dienerschaft überlassen, Sie aus meinem Park zu entfernen.“

„Mein Herr, was berechtigt Sie zu einer solchen Sprache gegen mich?“ schrie der Rittmeister, sich dem Grafen zu einer zornigen Stimmung anschickend, weil er nur in dieser Weise eine Möglichkeit fand, überhand etwas zu entgegnen.

Der Graf erwiderte mit bitterer Verachtung: „Ihre eigene Handlungsweise. ... Zu dem Schimpf, den Sie mir zufügten, als Sie sich nicht entschloßen, die Arme meines unglücklichen Kindes von mir zu ziehen, wollten Sie noch das Verbrechen gesellen, die Arme Schande und der Fürsorge ihrer Eltern zu entziehen. Glück hat mein treuer, braver Werner — der Graf Albin — wohlwollend auf den an seiner Seite stehenden alten Herrn: daß er die elende Pöttele aus dem Hause nicht erlauben und dann vertrieben aus dem Hause schlüpfen sah. Seiner Wachsamkeit verdanke ich es, daß ich jetzt genug von Ihrem schändlichen Vorhaben vernommen wurde. Die feile Dienerin, welche Ihnen ein armes Kind verkaufen wollte, ist unglücklich gemacht, und Franziska selbst in Sicherheit. Sie sehen, Herr Brähwe, daß Sie am besten tun, so schnell als möglich den Wagen zu benutzen, der vor dem Parktore steht, und harret. Auf eine Reisegefährtin haben Sie nicht mehr zu rechnen.“

Graf Algenbach wandte sich ab, ganz so wie er gekommen, ohne das geringste Zeichen bösserer Annahme, und entfernte sich mit dem Hausdiener und dem teurer den Männern nach. Er hörte ihre Schritte vernommen, sah den Schimmer der Laterne werden und vernahm ganz vernehmlich. Rasch, von ohnmächtiger Wut erfüllt, blieb er in der tiefsten Dunkelheit der jetzt völlig eingebrochenen Nacht zurück.

lokales.

Wetterbericht für Freitag den 31. Juli.

Wolkig, meist trocken, wenig wärmer, no-dwestliche bis nördliche Winde.

Der Männergesang-Verein Bierstadt veranlaßt am Sonntag den 2. August eine Wagenfahrt, wozu sämtliche Ehren-, inaktiven- und aktiven Mitglieder sowie deren Angehörige herzlich eingeladen sind. Die Fahrt erfolgt Morgens 6 1/2 Uhr und geht über; Niederrhein, Eppstein nach Königstein, Cronberg und Soden. Der Fahrpreis ist ein so minimaler, daß jeder mit Freuden an der Sängerkarawane teilnehmen kann. Wir wünschen dem Verein sowie allen Teilnehmern, einen genussreichen Tag, und vor allen Dingen — einen heiteren lachenden Tag. Denn wenn Herz und Gemüt übereinstimmen, so ist das unerlässliche Bedingung, zu dem Gelingen einer schönen Spielmannsfahrt!

Dem Verdienste seine Krone Die Gemeindeverwaltung von Erbenheim beschloß mit 9 gegen 7 Stimmen am 29. März d. J., einen Gemeindefunktionär anzustellen. Die Angelegenheit zog sich jedoch deshalb so lange hin, weil die vorgesetzte Behörde selbst einen Beamten, in diesem Falle noch nur ein Militäranwärter, für die Position auszuweisen hatte. Herr Bürgermeister Meinen dankte daher gerne unter diesen Umständen auf den kantonarbitrierten Sekretär und ließ die Geschäfte lieber durch den tüchtig eingearbeiteten Polizeiergranten Breitenbach besorgen, da so die Gewissheit vorlag, daß der Polizeiergrante die Geschäfte korrekt erledigte. Der Beschluß vom 29. März wurde nun durchgeführt, und Herr Polizeiergrante Breitenbach nunmehr endgültig zum Gemeindefunktionär ernannt.

Wiesbaden. Zum Oberarzt der chirurgischen Abteilung am Städtischen Krankenhaus in Wiesbaden wurde Dr. Heinrich Mendelssohn aus Mainz, z. Zt. Assistent an der chirurgischen Universitätsklinik in Straßburg, berufen.

Aus der Handwerkskammer Wiesbaden. Die Herbst-Weisterprüfungen im Damenschneiderhandwerk fanden vom 1.—20. September 1914 statt. Die Anwesenden sind rechtzeitig an den zuständigen Vorsitzenden, in diesem Falle, an Herrn Jakob Herrchen, Wiesbaden, welche meist unliebsame Verzögerungen in Ausbändigung der Prüfungsurkunden zur Meister- und Gesellenprüfung durchzuführen durch Zahlkarte an die Nassauische Landes-Handwerkskammer Wiesbaden, einzuzahlen. Die Zahlkarte ist zu haben, Vor- und Zunahmen, Handwerk und gewähltes Mitglied des Absenders und des Prüflings in leicht lesbare Schrift angeben zu wollen. Die Musterformulare sind bei der Kammer und dem Vorstand der Prüfungskommissionen kostenlos zu haben.

Frankfurt a. M., 28. Juli. Steigen sämtliche Fleischpreise. Ein starkes Anziehen der Fleischpreise bemerkbar auf dem gestrigen Viehmarkt in Frankfurt a. M. war, eine Preissteigerung, die um so bemerkenswerter ist, als sie nur einzelne Fleischsorten, sondern sämtliche Fleischsorten betraf und zum Teil eine recht bedeutende Steigerung betrug. So notierte die beste Qualität Ochsenfleisch 88, 92 Pfennig pro Pfund Schlachtgewicht 4 Pfennig gegen die Vorwoche, die zweite Qualität stieg im Pfund von 75, 80 auf 76, 85 Pfennig. Die Bullen, die im Pfund mit 70, 75 bezeichnet waren, standen im Pfund mit 73, 78 im Preise, die zweite Qualität 68, 72 gegen 65 Pfennig. Die Preise für Rühre zogen um 1 Pfennig in den verschiedenen Qualitäten an. Ganz besonders war die Höflichkeit bei den Rühren, die bis 10 Pfennig pro Pfund Schlachtgewicht ausmachte. So

wurden für feinste Mastkälber, die in der Vorwoche für 86, 93 Pfennig pro Pfund Schlachtgewicht zu haben waren, gestern diese mit 96, 103 bezahlt, ebenso war es bei der zweiten Qualität. Die Schafpreise zogen um 2 Pfennig an. Vollfleischige Schweine von 80—100 kg Lebendgewicht stiegen von 59, 60 auf 62, 63 Pfennig, solche unter 80 kg von 57, 59 auf 60, 61 Pfennig pro Pfund Schlachtgewicht. Trotz dieser — Hauffe — Bewegung verlief der Markt rege und wurde alles geräumt.

Limburg. Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau hat die Abhaltung von zwei Schweinemärkten im Jahre im nahen Elz als dauernde Einrichtung genehmigt und soll von Mai 1915 ab dieser Markt am dritten Mittwoch im April und am dritten Mittwoch im Mai jeweils abgehalten werden.

Neuregelung des Postverkehrs vom 1. Juli 1914. Wie die Erfahrung lehrt, kann der Kontoinhaber damit rechnen, daß bei den Vorzügen, die bekannte blaue Zahlkarte bietet, die Rechnungen schneller als bisher von seinen Schuldauern bezahlt werden.

Der Inhaber eines Postkontos weist von seinem Schreibtisch aus seine Zahlungen durch Ueberweisungen oder Schecks an, die er durch gewöhnlichen Brief an das Postamt zur Erledigung sendet. Er spart somit den Weg zur Post und andere Gänge.

Ersparnis an Porto und Gebühren. Es kostet beispielsweise:

im Postverkehr			
Die Uebermittlung von	durch Postanweisung	durch Geldbrief im Nahverkehr	durch Geldbrief im Fernverkehr
5 Mk.	10 Pf.		
25 "	20 "		
100 "	20 "		
200 "	30 "	30 Pf.	50 Pf.
400 "	40 "		
600 "	50 "		
800 "	60 "	35 "	55 "
1000 "	90 "	40 "	60 "
3000 "	— "	70 "	90 "
10000 "	— "	190 "	210 "

dagegen im Postscheckverkehr			
Die Uebermittlung von	Zahlkarte (Gutschrift auf ein Postscheckkonto)	Ueberweisung (von Postscheckkonto auf Postscheckkonto)	Postscheck (zur Barzahlung aus einem Postscheckkonto)
5 Mk.	5 Pf.		6 Pf.
25 "		3 Pf.	
100 "			7 "
200 "	10 Pf.	(ohne Beschränkung auf einen Höchstbetrag)	9 "
400 "	(ohne Beschränkung auf einen Höchstbetrag)		11 "
600 "			13 "
800 "			15 "
1000 "			35 "
3000 "			
10000 "			105 "

Hiernach empfiehlt es sich für jeden, der einen irgendwie nennenswerten Zahlungsverkehr hat, sich ein Postscheckkonto eröffnen zu lassen.

Anmeldungen zum Beitritt nehmen alle Postanstalten und Postscheckämter entgegen. Sie erteilen bereitwillig Auskunft und verabsorgen die Anmeldeformulare. Wichtig! Auf der Rückseite des Formulars ist angegeben, wie eintragene Firmen usw. den Antrag zu stellen haben.

Aus Westdeutschland.

Reutlingen (Saar), 29. Juli. Bei Wiebelskirchen ging gestern ein Doppeldecker mit einem französischen Zivilflieger nieder, der sich angeblich auf der Rückkehr von der österreichischen Grenze nach Frankreich befand. Er erklärte, er sei gestern abend bei Baden-Baden zur Fahrt nach Frankreich aufgebrochen, aber durch Nebel

und widrige Winde aus der Richtung gekommen, so daß er in der hiesigen Gegend niedergehen mußte. Die Durchsicht des Flugapparates förderte nichts Verdächtiges zutage. Ebenso ist es nicht erwiesen, daß, wie ein Gerücht behauptet, ein zweiter Inhaber des Flugzeuges sofort nach der Landung geflohen sei. Der Flieger bleibt solange unter Bewachung im Hotel, bis aus dem von ihm angegebenen Aufstiegsort eine Bestätigung seiner Angaben eingetroffen ist.

Koblenz, 29. Juli. Bonner Firmen hatten den Auftrag zur Schmückung der Koblenzer Anlagen aus Anlaß des für den September vorgesehenen Kaiserbesuchs erhalten. Dieser Auftrag ist jetzt telegraphisch zurückgezogen worden. Man bräutet das in Zusammenhang mit der internationalen Krise, die wahrscheinlich zur Folge haben wird, daß die Dispositionen des Kaisers geändert werden müssen.

Köln, 29. Juli. In Köln zogen nach Schluß der gestrigen sozialdemokratischen Versammlungen Tausende die Hauptverkehrsstraßen der Stadt entlang. Ein großes Schutzmannsaufgebot stellte sich den Demonstranten entgegen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Zugleich durchzogen große Massen unter Vorantragen deutscher Fahnen die Straßen der Stadt, patriotische Liebesmärsche.

Letzte Nachrichten.

— Berlin, 29. Juli.

Mobilmachung in Rußland.

Widerspruchsvolle Nachrichten sind das Zeichen einer ersten Zeit. Die friedlichen Nachrichten werden von solchen abgelöst, die bedrohlicheren Inhalts sind. Wir erhalten jetzt folgende sehr ernst klingende Nachrichten:

Petersburg, 29. Juli. Die „Frankf. Ztg.“ veröffentlicht folgendes Extrablatt, dem ein Telegramm aus Berlin zugrunde liegt: „Die Aussicht einer Lokalisierung des Krieges zwischen Österreich und Serbien und die nicht gerade ungünstige diplomatische Lage wird dadurch stark und vielleicht verhängnisvoll beeinträchtigt, daß Rußland nach zuverlässigen Nachrichten Rüstungen im großen Stile betreibt. Es ist zu befürchten, daß dadurch die Lokalisierung vereitelt wird.“

London, 29. Juli. Das „Reutersche Bureau“ erzählt, daß gestern abend im Süden und Südwesten Rußlands eine teilweise Mobilmachung angeordnet ist.

Das neueste von der Kriegsgefahr.

Im Neuen Palais zu Potsdam fand gestern ein Ministerrat unter dem Vorsitz der Kaiserin statt, anwesend waren unter anderen der Kriegsminister, der Staatssekretär des Reichs-Marine-Amtes von Tirpitz und Prinz Heinrich. Der Ministerrat dauerte bis in die späte Nacht. Dasselbe ist von Paris zu berichten, doch herrscht dort Stillschweigen, nur soviel sickerte durch, daß sich die französischen Staatsleiter darin einig waren, im Ernstfalle Rußland trenn zur Seite zu stehen.

Unsere Westgrenze gegen Frankreich wurde bedeutend verstärkt, da Militärtransporte bereits nach dort abgingen.

Die erste Schlacht

fand bei Foca statt! Dort wurden die Oesterreicher von zwei Divisionen der Serben angegriffen, die Serben wurden jedoch umzingelt und gefangen genommen. Hierbei verloren die Oesterreicher angeblich 200 Tote, während die Serben derer 800 zu beklagen haben.

Somit ist die Lage im Allgemeinen noch vollständig ungeklärt und verworren.

Nach den letzten Meldungen ist die Lage sehr ernst!

Schloß und Haide.

Roman von Maria Lenzen, di Sebrigondi.

(Nachdruck verboten.)

Die tiefe, leidenschaftliche Verachtung, welche aus dem Munde und jeder Miene des Grafen sprach, hatte die Wirkung selbst auf den verhärteten Längens nicht. Für den Moment empfand er die Bückigung, welche ihm mit so überlegener Ruhe und so einschneidender Schärfe erteilt worden war, sogar bitterer als die Verachtung seines verbesserlichen Planes. Zum ersten Male in seinem Leben hatte er ein richtiges Gefühl von seiner Unzulänglichkeit, seiner hoffnungslosen Verkommenheit. — wider Willen mußte er sich eingestehen, daß sie eine wohlverdiente war — zu einem Sporn der Besserung. Er hatte seinen sinnlosen Jörn; in seinem Leben, obgleich er sich klar bewußt war, daß dieser nur eine Wunde war, die Grenzen einer sich selbst achtenden Wunde nicht überschritten hatte.

So machte jedoch auch der Ärger und der Schrecken seinen Teil. In seiner Verwirrung schickte diese die Schärfe der ganzen Gebäude glänzender Ausstattungen abgrund von Schande und Not gähnte aus ihm. Er sah knirschend die Röhre zu ihm und ballte die Fäuste. Aber nicht lange gab er dem Ausbruch nutzloser Verzweiflung hin: Sorge übernahm für den redlichen, strebsamen Mann mächtig. — für den gesunkenen Wüstling können sie die Wunden werden, die ihn vollends ins Verderben treiben. — „Dann fort dahin, nach Frankfurt“, sagte er sich, „dann fort ins Ausland! Es müßte doch toll zuhelfen, wenn der hübsche deutsche Baron keinen amerikanischen Schrittes verließ er den Park, um den an dem Wege haltenden Wagen zu besteigen, in welchem

So lange noch die Strahlen der Septembersonne die weite Oberfläche des schwarzen Sees vergoldeten, ahnten die Bewohner des kleineren Klosterflügels nicht, welche Dürsterei die Heide während der rauheren Jahreszeit annimmt. Der Anfang des Herbstes hatte sich durch jene heitere Schönheit ausgezeichnet, welche manches sinnige Gemüt bestimmt, ihn für einen ebenbürtigen Nebenbuhler des Frühlings zu erklären. Die Zeit der Tag- und Nachtgleiche war ohne die gewöhnlichen Stürme vorübergegangen; die Luft blieb noch mit Wärme und Licht erfüllt, und nur die kürzer werdenden Tage gemahnten, daß das Jahr zur Reize gebe.

Gegen das Ende der ersten Oktoberwoche legte aber das Wetter plötzlich seinen milden Charakter ab. Schwere, endlose Regengüsse kühlten Himmel und Erde in einen düsteren, grauen Schleier, und ein scharfer, kalter Nordwest fuhr Tag und Nacht mit seinem rauhen Atem über die Heide.

Der Freiherr von Prabhue und seine Tochter ertrugen diesen Wechsel nicht leichten Mutes. Die Spaziergänge nach Haffeloe, dem holländischen Grenzdorfe, in dessen laubem, vorzüglich gut eingerichteten „Logement“ der Baron wöchentlich einige Male seinen Nachmittagskaffee zu trinken pflegte, sowie das spärliche Jagdvergnügen, welches seine Streifereien durch die Steinorte Haffeloe ihm gewährten, waren völlig unmöglich geworden. So waren ihm die wenigen Zerstreuungen, welche seine Lage ihm bot, gänzlich abgeschnitten. Hatte er sich bisher mit leidlicher Laune in die Abgeschlossenheit seines neuen Wohnortes gefügt, so war das jetzt vorbei. Er wurde reizbar, ja mürrisch; es war schwer, irgend etwas zu seiner Zufriedenheit zu tun.

Wer die kleine Familie kannte, hätte glauben sollen, daß die Baronin Prabhue sich von den Unbilden der Witterung am wenigsten berührt fühlen werde. Daß sie, wie ehemals in Radenhorst, auch im Kloster zu Radenhorst sich ganz auf ihre Gemächer beschränkt hatte, war um so weniger auffallend, als die Räume hier weit begablicher eingerichtet waren. Da sie sich seit Jahren von Gottes freier Natur abschloß, hätte man annehmen dürfen, es müsse ihr gleichgültig sein, in welcher Weise der Wechsel der Jahreszeiten sich vollziehen mochte. Das stellte sich jedoch anders heraus. Die Baronin seufzte und stöhnte,

schmolte und grante zwar ihr ganzes Leben hinout; aber sie trieb es zehnmal ärger, seitdem die Herbstregen den kleinen Klostergarten überschwemmten. Sie machte Gott und die Menschen für alle die Entbehrungen und Nachteile verantwortlich, welche ihr zufolge ihrer Behauptung aus den unaussprechlichen Wollenbrüchen in dieser verzweifeltsten Gegend erwüchsen.

Eva würde zwar auch den Sonnenschein des Frühlings vorgezogen haben, allein sie liebte die Natur zu aufrichtig und hatte sich von Kindheit an zu sehr daran gewöhnt, ihr unverzagt in das Antlitz zu schauen, selbst wenn es zu zürnen schien, als daß die Oktoberstürme sie hätten verstimmen können. Aber durch die unangenehme Wirkung, welche das Wetter auf die Thirgen übte, wurde auch sie in Mitleidenschaft gezogen, und es kamen Stunden, wo ihr Gesicht ihr härter erschien, wie jemals früher.

Die Baronin hatte ihre Siesta beendet. Auch ihr Sohn hatte das Zimmer, wohin er sich nach dem Diner zurückgezogen hatte, verlassen, und sah ihr jetzt in dem ihrigen gegenüber. Sie sprachen beide nicht. Der Freiherr verfolgte mit dem Blicke die schwerfälligen Wollenzüge, die den Himmel verdüsterten, so weit sie durch den niederprasselnden Regen sichtbar waren. Die Mutter hatte sich nachlässig im Fauteuil zurückgelehnt und zersäuferte ein Stückchen Seidenstoff von einem Quadrat Zoll Größe, angeblich, um die Fäden als Matte zu verwenden. In Wirklichkeit diente ihr diese Beschäftigung als Ersatz für das in ihren Verhältnissen zu kostspielige Goldbordenzupfen. War es doch eine Manier, die Zeit tot zu schlagen, die immer noch etwas Außergewöhnliches hatte.

Sie wurde der Sache insofern bald überdrüssig. „Du bist sehr langweilig, mein Sohn“, hob sie an, indem sie die Hände in den Schoß sinken ließ und die großen Augenlider etwas erhob. „Es will mir scheinen, als wäre es nicht zu viel, wenn du den Versuch machtest, einiges zur Unterhaltung deiner Mutter beizutragen.“

„Ich weiß nicht, meine gnädige Mama, worüber ich Sie unterhalten sollte“, gab der Freiherr zur Antwort, ohne seine Stellung im geringsten zu ändern.

„Freilich, der Stoff fließt nicht allzu reichlich auf diesem bezaubernden Lande. Ueber seine traurige Umgebung wollte ich mich noch zufrieden geben, wenn der Ort nicht ohne alle Nachbarschaft wäre.“

Wochenrundschau.

M. Der Meinungsstreit in den Zeitungen, ob die ungedeckten Posten in den Reichsfinanzen durch Einnahmen aus einem Petroleummonopol, aus einem Zigaretten-, einem Elektrizitäts- oder Kalimonopol gedeckt werden sollen, schweigt. Es schweigt der Parteibader in den bürgerlichen Blättern. Nur die Zeitungen sozialdemokratischer Richtung fahren darin fort. Sie kämpfen ihrem internationalen utopistischen Friedensplane folgend gegen den Krieg, den völkermordenden Krieg. Sie fordern zu Demonstrationen und Protestversammlungen auf, um die Kriegsschuld zum Erlöschen zu bringen. Hierin haben sie die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes nicht in ihrer Gefolgschaft. Wann hat man wohl seit dem großen Jahre 1870 und 71 eine solche vaterländische Begeisterung in allen Gauen Deutschlands gesehen wie jetzt? Wann sah man wohl das deutsche Volk mit seinen Herzen und seinen Gefühlen einhelliger auf Seiten des österreichischen Stammesvolkes stehen als jetzt? Mehr als Erklärungen der leitenden Staatsmänner zeigt dieser Enthusiasmus, wie fest der Dreibund gekittet ist.

Lassen wir die Ereignisse, die die jetzige hochpolitische Spannung hervorgerufen haben, an unserem Auge vorbeigehen! Die furchtbare Mordtat von Sarajewo an jenem Junitage hat den Brandherd angezündet, hat die Mücke von dem glimmenden Feuer entfernt. Es war sofort klar, daß der ermordete Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gemahlin nationalistischen serbischen Ideen zum Opfer gefallen waren. Die österreichisch-ungarische Regierung ließ die Untersuchung des Attentates geheim betreiben. Erst als man den vollen, unwiderlegbaren Beweis in den Händen hatte, trat man mit dem gesammelten Material an die Öffentlichkeit. Das war am 23. Juli, an dem Tage, als der österreichische Botschafter in Belgrad der serbischen Regierung die Note überreichte, von deren Beantwortung die weiteren Dinge abhängen. Schwere Anklagen waren es, die diese Note enthielt, aber es waren Anklagen, die sich auf Beweise stützten. Aus ihnen ging klar hervor, daß die serbische Regierung die Propaganda großserbischer Vereine, die auf die Ablösung einzelner österreichischer Gebiete von der Donaumonarchie hinausging, trotz ihrer im Jahre 1909 gegebenen Versprechungen und ihrer damals eingegangenen Verpflichtungen geduldet hatte, daß serbische Offiziere und Beamte dem Doppelmord von Sarajewo Vorschub geleistet hatten, Mitwisser und Mitschuldige an dem Attentate waren. Die Forderungen, die daher Österreich an Serbien stellte, waren schwer, aber sie waren erforderlich für die Selbsterhaltung Österreich-Ungarns, und sie wurden von fast ganz Europa als gerecht empfunden. Der serbischen Regierung war zur Beantwortung der Note eine Frist von 48 Stunden gestellt worden.

Mit stockendem Atem erwartete die Welt den 25. Juli, jenen letzten Sonnabend, an dem die Entscheidung fallen mußte. Noch hoffte man darauf, daß Serbien trotz der Hoffnungen auf die russische Hilfe, auf die Forderungen eingehen werde. Doch man hatte sich geirrt. Die serbische Antwortnote fiel durchaus ungenügend aus. Sie bildete geradezu eine Herausforderung Österreichs. So wurden denn die diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern abgebrochen.

Bemerkenswert bei der Ueberreichung der Antwort Serbiens war, daß bereits am Nachmittag die Mobilisierung der serbischen Armee angeordnet wurde, während

am Schluß der um 6 Uhr abends überreichten Note ein Schiedsgericht von Serbien vorgeschlagen wurde. Deutlich ist hieraus zu ersehen, wie wenig ernst es der Belgrader Regierung mit diesem Vorschlage war. Sie war selbst von seiner Wertlosigkeit so sehr überzeugt, daß sie gar nicht erst die Antwort des Gefandten abwartete, sondern schon ein paar Stunden vorher die Mobilisierungsordre an die Armee erließ.

Alle Welt richtete nunmehr seine Augen auf Rußland. Wird es den serbischen Freund unterstützen oder wird es ihn die Suppe, die er sich eingebröckelt hat, selbst auflösen lassen? Die europäische Diplomatie begann ihre Arbeit, und, wie es scheint, hat sie Erfolg damit. Vor allem waren und sind Deutschland und England aufs eifrigste bemüht, ein Ausbreiten des österreichisch-serbischen Konfliktes auf das übrige Europa zu verhindern. Anfangs war man in Rußland stark geneigt, Serbien im Kampfe beizuspringen. Die Folge wäre gewesen, daß auch Deutschland und Frankreich hätten zu den Waffen greifen müssen. Jetzt aber scheint es, daß Rußland die Berechtigung des österreichischen Vorgehens gegen Serbien anerkennt und den Bestrebungen des englischen Freundes und des deutschen Nachbarn ein geneigtes Ohr gezeigt hat. Vielleicht auf die Versicherung Österreich-Ungarns hin, daß es nicht daran denke, sein Staatsgebiet durch serbisches Gebiet zu erweitern.

Die österreichische Kriegserklärung an Serbien ist am Mittwoch erfolgt. Jetzt regiert Mars die Stunde. Einzelne österreichische Truppen haben schon die serbische Grenze überschritten. Es ist auch schon zu kleineren Zusammenstößen mit serbischen Truppen gekommen. Die Hauptmacht des serbischen Heeres hat sich von der Grenze zurückgezogen und mehr im Innern eine Stellung eingenommen, in der sie den österreichischen Angriff erwartet.

Scherz und Ernst.

Das Stelzbein des Invaliden. Das tragisch-komische Verschwinden eines Stelzbeines wurde in einer Verhandlung vor dem Posenen Kriegsgericht erörtert, vor welchem sich der erste Schreiber des Bezirkskommandos Neutomischel Sergeant Kleiber unter der Anklage der Unterdrückung von Akten, Urkundenfälschung, Anstiftung zum Ungehorsam, Betrug, Unterschlagung, unerlaubter Entfernung von der Dienststelle u. a. m. zu verantworten hatte. Der Angeklagte wohnte allein im Bezirkskommando und war deshalb vollkommen unbeaufsichtigt. Dies benutzte er dazu, seine Dienstzeit statt im Bureau des Bezirkskommandos, in den in der Nähe liegenden Wirtschaften zu verleben. Natürlich blieben dadurch alle Arbeiten des Angeklagten liegen. So sandte ein Invalide sein Stelzbein an das Bezirkskommando ein, da es notwendig einer Reparatur bedurfte. Der alte Mann hat die Reparatur ausführen zu lassen. Der Angeklagte aber warf das Stelzbein ruhig in einen Schrank, legte das Schreiben dazu und vergaß die Erledigung. War eine solche Vernachlässigung der Dienstpflichten schon schlimm genug, so machte er die Sache dadurch noch schlimmer, daß er, um seine Saumseligkeit zu verdecken, in das Dienstbuch eintrug, er hätte das Stelzbein an das Lazarett in Posen gesandt. Hierdurch machte er sich natürlich auch der Urkundenfälschung schuldig. Nebenbei dienstliche Verfehlungen ließ sich der Angeklagte zu duzenden zuschulden kommen und als sie endlich entdeckt wurden, ergriß er die Flucht, wurde aber bald verhaftet. Das Gericht verurteilte

den Angeklagten wegen Unterdrückung von Akten in 10 Fällen, wegen Fälschung im Dienstbuch in 20 Fällen, wegen Anstiftung der Untertanen zum Ungehorsam in 10 Fällen, wegen Unterschlagung in 3 Fällen und wegen Fahnenflucht zu einer Gesamtkstrafe von einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis, Degradation und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

Die zerstückte Friedenspappe. An dem Abend, an dem in Belgrad die österreichische Note überreicht wird, hat, wie dem „Berliner Tageblatt“ berichtet wird, die Gewalt der Elemente in Jena der im Jahre 1816 gepflanzten „Friedenspappe“ am Johannisort den Rest gemacht. Abergläubische Gemüter werden vielleicht geneigt sein, den Vorfall als ein böses Omen zu deuten, aber es ist schließlich doch nur ein Naturgeheim, daß auch die Bäume kein ewiges Leben haben. Der Jahn der Friedenspappe hat sich schon lange in den Baumriesen tief eingegraben und eiserne Klammern mußten die hoch zum Himmel strebenden Äste zusammenhalten: selbst den Stamm mußte man ausmauern, um die kranken Stellen zu schützen. Und nun kam an dem verhängnisvollen Abend ein Windsturm und fällte den Pappbaum vergangen. Was übrig geblieben ist, sieht so trübselig aus, daß man wohl nicht stehen lassen kann, und schon sind die Arbeiter der Stadt zu einer Vertatuna an Ort und Stelle zusammengetreten, um über das Schicksal der lebenden Ruine zu beraten. Die Pappel war das letzte Baumstück der drei Friedenspappeln, die aus Anlaß der napoleonischen Kriege 1816 gepflanzt wurden.

Eine Reise um die Welt zu Fuß. Die aus Mitteleuropa, traf dort ein junger Kanadier, der die Bittische Rhyon ein, der sich auf einer Rucktour um die Welt befindet. Der Mann ist Zeitungverkäufer und verdient seinen Lebensunterhalt während der Reise durch den Handel mit Zeitungschriften. Zuerst blätterte er in den Zeitungen, die er benutzte und verkaufte. An Bord der Schiffe, die er benutzte, unterwies er, betrat er das Geld für die Ueberfahrt ab. Zwei Jahre und etwa sechs Monate ist Rhyon bereits unterwegs. Der größte Teil von Kanada, die Vereinigten Staaten, Mexiko, Honolulu, die Fidschi-Inseln, Neuseeland, Australien, Südafrika, Ägypten und Italien hat er schon besucht. Auf Schusters Nachen durchquert er seit Monaten französische Landstrassen entlang und will nur kurzen Aufenthalt im Seebad nehmen, um seiner Reisefolge wieder einigen Verdienst zu verschaffen. Für einen durstigen Pilger ist Frankreich sehr günstig. Für einen Krug klaren Brunnenwassers mußte der Kanadier in einem Dorf bei Marseille 30 Centimes bezahlen. Der Preis von 120 000 Mark winkt dem unternehmenden Wanderhändler, wenn er seinen Spaziergang um die Welt glücklich vollendet haben wird.

Die Hauptkammer des Suezkanals. Aus der Ausstellung des Gesamtverkehrs im Suezkanal im Jahre 1913 geht die bemerkenswerte Tatsache hervor, daß England und Deutschland den größten Teil des Verkehrs durch den Suezkanal beanspruchen können. England entsand 3 775 000 Tonnen bei 552 Durchgängen, auf Deutschland 2 457 000 Tonnen bei 552 Durchgängen. In den Rest des Gesamtverkehrs teilen sich französische, holländische und eine österreichische Schiffahrtsgesellschaft.

Bekanntmachung.

Im Laufe dieser Woche findet eine Nachtalarmierung der freiwilligen und Pflichtfeuerwehr hier statt. Sämtliche Feuerwehrpflichtige haben sich sofort nach dem Alarmzeichen an das Spritzenhaus zu begeben. Die Armaturen sind anzulegen. Entschuldigungen sind nur bei dem Ortsbrandmeister einzureichen.

Bierstadt, den 28. Juli 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Zur Hebung und Förderung des Gemüsebaues und zur Kenntnis der rationellen Verwertung von Obst und Gemüse aller Art wird der Kreisobst- und Weinbau-Inspktor Bittel am Montag, den 3. August d. J. bis einschl. am Mittwoch, den 5. August d. J. in Bierstadt einen Obst- und Gemüseverwertungskursus für Frauen und Mädchen abhalten. Die Teilnahme an dem Kursus ist unentgeltlich. Besondere Anmeldung ist nicht erforderlich. Verwertungsmaterial wie Früchte und Gemüse haben die Teilnehmerinnen nach Angabe des Kursusleiters mitzubringen, ebenso Papier und Bleistift zum Notieren von Rezepten pp.

Die Unterweisungen beginnen am 1. Kurstage Abends 8 Uhr.

Bierstadt, den 29. Juli 1914

Der Bürgermeister: Hofmann.



Freiwillige Feuerwehr Bierstadt.

Den Mitgliedern der Freiwilligen und Pflicht-Feuerwehr zur Nachricht, daß im Laufe dieser Woche eine

Nachtalarmierung

er beiden Wehren stattfindet.

Der Ober-Brandmeister.
Ludwig Florreich.

NB. Unentschuldig fernbleibende haben Strafe zu gewärtigen.

Inserate haben Erfolg



Männergesang-Verein

gegr. 1883. Bierstadt gegr. 1883.

Am Sonntag, den 2. August unternimmt der Verein eine Wagenfahrt über: Niedernhausen, Eppstein nach Königstein, Cronberg, Sothen und zurück, wozu wir hiermit unsere werten Ehren-, inaktiven- und aktiven Mitglieder nebst ihren Angehörigen herzlich einladen.

Die Abfahrt erfolgt morgens um 6 1/2 Uhr und es ist ratsam, sich mit Mundvorrat zu versehen, da im Walde eine größere Rast geplant ist. Der Fahrpreis stellt sich für die Person auf Mk. 1.70 und werden Anmeldungen beim Vorstand entgegen genommen. Auch legt der Vereinsdiener den Mitgliedern eine Liste zum Einzeichnen vor, worin wir auch zu bemerken bitten, wer an einem gemeinschaftlichen Mittagessen in Königstein teilzunehmen gedenkt.

Wir hoffen, daß sich die Mitglieder an dem Ausflug in diese schöne Gegend vollzählig beteiligen, damit der Tag für jeden Teilnehmer ein recht genussreicher werden möge.

„Wohlauf, die Tour geht nicht so weit,
was lange Zeit muß rosten,
laßt's Euch zur schönen Sommerzeit,
mal einen Laker kosten!“

Der Vorstand.

Wegen Räumung meines alten Lagerplatzes empfehle ich Baumstämme, Baumpfähle und dergl. billigt. sowie Baumaterialien, Zement, Kalk, Dachpappe und dergl.

Ferner empfehle ein großes Quantum Kohlen und Stückkohlen. Kohlen- und Baumaterialienhandlung Wilh. Fischer, Telefon 291.

Bei der hiesigen Berufs-Feuerwehr sind einige gut erhaltene

Pferdegeschirre

(Leber) preiswert zu verkaufen. Wiesbaden, 29. Juli 1914.

Der Branddirektor.

70 Ruthen Korn und

90 Ruthen Weizen auf dem Palme zu verkaufen bei Heinrich Gymnich

Pintergasse Nr. 30

Friedrich Exner 1924

Wiesbaden, Neugasse 14. Fernsprecher 1924

empfiehlt in reichster Auswahl:

Erstlings- und Kinder-Wäsche:

Kinden, Jäckchen, Einschlagdeckchen, Bindeln, Wickelkleider, Schürchen, Rockchen, Schürchen, Tragekleider, Capes, Ueberzieh-Jäckchen, Deckel-Mützen, Quä, Kinderhosen, Wagentdecken, Plaischemwärmer, Ohrenbinden, Kinderhosen.

Zu Gelegenheits-Geschenken stets passende Artikel in allen Preislagen.

Herrn-, Damen- und Kinder-Wäsche:

Herren-Hemden, Kravatten, Manschetten, Vorhemden, Taschentücher, Hosenträger, Daubisch, Korbset.

Socken und Strümpfe.

Unterjacken, Tricot-Hemden, Unterhosen.

Schürzen

in allen Formen und Stoffen.

Krawatten.

Spar- und Vorschuss-Verein Bierstadt.

(eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung)

Der Verein nimmt von Jedermann auch von Mitgliedern Spar-Einlagen in jeder Höhe entgegen.

Strengste Verschwiegenheit bezüglich der Spar-Einlagen. Rückzahlung in jeder Höhe in der Regel sofort.

Ausgabe von Heiratspartassen.

Den Mitgliedern werden: Vorschüsse gegeben gegen Wechsel oder Schuldscheine gegen Sicherstellung Wechsel diskontiert, Kredit in Höhe von 100 Mark gewährt ohne Provision. Wechsel-Zinssatz. Uebernahme von jedweden Gütersteuergeldern pp.

Geschäftsstelle Talstraße 9.

Der Vorstand.